

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 42

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Und finde es sonderbar,
Dass seine Roma-Reise
Nicht ausführen will der Zar.

Ob ihn vielleicht die Freundschaft
Italiens und Frankreichs furt,
Und fürchtet er am Ende
Von beiden zu werden belugt?

Scheut er sich vielleicht, zu werden
Mit Pius dem Zehnten bekannt?
Der fürchtet er gar, sein Gewissen
Erwache im sonnigen Land?

Niemand war, da wollt' ich wetten, so in Frauensfeld vertreten,
Wie die Urner Landwirtschaft.
Ein paar Büchsen Bienenhonig und vier Käse rochen wonnig,
Und zwei Enten musterhaft.
Aber Kühe, welche grollten, brüllend nicht vom Plage wollten,
Rief man alle lieber hier.
Doch wir schicken treu und bieder, gibt's Gelegenheiten wieder,
Wenigstens den Urstier.

Es klingt aber entschieden so übel nicht, was man heute von St. Gallen
spricht. Als Leute nämlich bei Reservoirbauten mit Pickeln in den
Boden haften, da machten sie im nicht gar tiefen Grunde, gar mancherlei
seltsame Funde, daß sogar die höher Gelehrten ihre Taschen mit Steinen
beschwerten. Sie beluden sich nach Rechten und Pflichten, mit abfallenden
Sandstein- und Mergelschichten. Also gefiel die aufgedeckte Ware, sogar
einem katholischen Seminare, das sich vom Ausland nach St. Gallen sehnte,
was billigen mußte Pius der Zehnte. Also zerstückten die jungen Genossen
nach Herzenslust die Steinkolossen, und verpackten zu guter Lege die
Beute in einem Fischecke. Abfallende Schichten, poß Clement, finden
sich vor zu 21 Prozent! Da freut es, und friert es doch jeden, der da
hört von Prozenten reden; aber Millionen mehr als heiter hats gestimmt
grabende Arbeiter. Es kommen ihnen, natürlich sehr gelegen, Knollen
glänzend als Gold entgegen; aber ein Professor der sachverständig, ver-
teufelte den Jubel elendig, indem er grübelte und bewies, dieses Gold wäre
bloß Schwefelkies, verstehe wohl die Leute anzuschmieren, und werde alsbald
seinen Glanz verlieren. Doch sollte St. Gallen auf Erden, höchst nötig ein
Goldland werden. Man möchte gegen Kopfweg und Grimmen, doch endlich
im Volksbad schwimmen; und muß man den Hausen Kinder beschauen
versteht sich eben das Schulhaus bauen, und kommt nicht endlich die
tönende Halle, überläuft unsern Sängern die Galle. Will ein Rathausbau
uns länger quälen, wird's wohl bald an Gemeinderäten fehlen. Die
Schmiedstube verlegt ganz ungezogen die Straße für die Bahn nach Trogen,
und höhnißch meint die Postkittale: es nehme sie wunder wie man bezähle;
und das Tuchhaus in der Neugasse steht immer noch prächtig zum Spasse.
Und kurz und gut und kürzer und güter, wir haben so viele Steuernaus-
brüter, als ob man wirklich im Goldland wäre und ordinäre Millionäre.
Aber wir zahlen und bauen und flicken und fahren noch sicher durch den
Nicken. Wir werden wohl noch an andern Orten, etwa im Galgentobel
Gold entdecken, und wenn wir solches gefunden haben, kommen Thurgauer
und helfen graben, so daß dann die Frauensfelder Pingen nicht mehr so
galgentöbelig blinzen, und als liebe treue Eidgenossen nicht mehr so
mürrisch sind wie verfloßen.

Ein humaner Veloheld.

Ich bin der schnellste Veloreiter, die Leute fluchen ganz famos;
Und wär' die Straße zehnmal breiter, ich radle zickzack darauf los.
Es stehen schreckvoll Hund und Hühner, und selbst die Rabe psucht vorbei,
Nur kleine Menschen bleiben kühner und wollen wissen, was das sei.
Man kann das Pfeifen auch vergessen, geht just des Wegs ein alter Schak,
Und überstürzt ein Kind indeßen; poß alle Wetter — ja — das hat's!
Da heißt es tapser weiter fahren, das Büblein heult mir gar zu laut;
Ein kluger Mann in meinen Jahren schätzt hoch sein Geld und seine Haut.
Ist noch ein Mensch mir heut im Wege, vielleicht zum zweiten, drittenmal,
Den Uebertegelten wird Pflege und überall ist ein Spital.
Wem Uebertampeln nicht gefällt, verehere mehr den Velopeter;
Ich pflanze Vorsicht in die Welt und zähle stolz die Kilometer.

Vor den Klatschmäulern, wenn sie Schellen hätten,
Könn' uns nur völlige Taubheit retten!
Wo fände man auf dem Erdenball
Ueberdies all' das Glockenmetall?

Saufer!

Sei gegrüßt in hellen Liedern, in Zilindern und in Wiedern,
Sei gegrüßt aus vollen Herzen, mit Raketen, Fackeln, Kerzen.
Hoßwillkommen süßer Brauser, Neunzehnhundertdreier-Saufer!
Schlechtes Weiter konnte Trauben, nicht den guten Willen rauben;
In besonders schönen Stunden, hat die Sonne doch gefunden:
„Ergen Freier, wilde Schmauser, schaff ich lieber flotten Saufer“.
Einen Saufer wohl gelungen, haben alle schon besungen
Und wir Zungen wie die Alten, wollen's wie vor Zeiten halten
Nur ein sträflisch kalter Laufer, kann sich ärgern über Saufer.
Auf der Welt wird Recht verachtet, und in Schlachten viel geschlachtet;
Und in prahlenden Kongressen, Frieden machen wüßt vergessen
Und es ginge noch viel krauser, sehlte Durst und braver Saufer.
Alkohol hat seine Gasser, solche hat noch mehr das Wasser.
O ihr Himmelsappermenten, hochverehrte Abstinenten
Seid doch nicht so dumme Krauser und mißgörent uns nicht den Saufer.
Willst du wegen Hundert Bagen, Bart und Saar und Wudel fragen?
O, so lang die Welt wird stehen, werden wir Bekehrte sehen
Wohl geheilte mag're Saufer die sich wärmen heut am Saufer.
Alle Klassen, Fürstentinder, Kaiser oder Bürtstebinder
Laben sich an diesen Säften, je nach Mängen oder Kräften
In der Höhle selbst der Krauser, fragt verfloßen auch nach Saufer.
Hat ein Sensesmann gerunken, wird ja weiter nicht getrunken;
Sonst wird er mit bösen Zangen, dich und deinen Durst abfangen
Wie ein Maulwurf packt ein Maufer, und verloren ist dein Saufer.
Aber laß dich nicht entmuten, trinke dankbar nur vom Guten,
Trinke niemals zum Verploßen; jammern „Miau“ sieben Kagen,
Mach' dich nicht zum „Mit-Krauser“; dann erquickt und freut dich Saufer.

Der neue Papst

läßt im Vatikan einen großen Speisesaal herrichten und will entgegen
dem bisherigen Brauch nicht mehr allein speisen. Ist das bei dem
Seelen-Überhirten schon aller Ehren wert, so jagt nun hoffentlich auch
die übrige Klerikerei diesem besseren Gebrauch nach, auch für den Leib
der Nächsten zu sorgen, und bricht mit ihrem Leib- und Magen-
Dogma: „Selbereffen macht fett!“

Verbrennen — oder erlösen.

Es sprach mein braver Lehrer einst zu mir:
„Mein Sohn, willst Du ein rechter Denker werden,
So merke, daß der Alles, was ihm auch passier',
Vergeistigend behandelt —, denn auf Erden
Verbrennt den eignen Rauch ein guter Ofen!“
Dies Wort, es machte mich zuerst betroffen —
Dann aber, als den Sinn ich tief ersäht,
Hab' ich die Denker-Weisheit übertroffen:
Mit Weingeist hab' ich alle Dafeinstlast
Behandelt — und da ist sie gut ersoffen!

Manöver-Nachklänge.

Kanonen, die braucht man im Manöver und Krieg,
Sie bereiten und entscheiden gar oftmals den Sieg.
Doch wenn sie, wie heuer, soll'n mitun und tat'n,
Sind sie manchmal auf Waldwege — auf Abwege gerat'n.
Drum: Artillerie gut ist, ist dem Feinde man nah,
Doch minder gut scheint sie, ist gar nicht sie da!

Das neue Wörterbuch.

l'amour	die Unsitlichkeit
la brasserie	die Kirche
le bureau	das Arbeitshaus
la canaille	der Halbmond
le corsage	der Blödsinn
le curé	der Schlangenfänger
le Don Juan	der Sprachlehrer
l'épouse	die Schwiegermutter
la noce	die Beeridigung
le piano	das Mordwerkzeug
la politique	die Gaunerei
la prison	das Vergnügungslokal
la religion	das Geschäft
le restaurant	die Wohlthätigkeitsanstalt
la rue	die Rennbahn
le soufflet	die Volksabstimmung.